

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Friedrich von SCHILLER**

**Rezeption**

**Dänemark**

**17-4** *Schillerrezeption in Dänemark* / Antje Helbing. - Würzburg : Königshausen & Neumann, 2016. - 342 S. : Ill., Tabellen ; 24 cm. - (Epistemata : Reihe Literaturwissenschaft ; 809). - Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 2013. - ISBN 978-3-8260-5435-8 : EUR 48.00  
[#5382]

Gibt es Verbindungen zwischen Friedrich Schiller und Dänemark? Wer diese Frage stellt, mag zunächst an das Kuriosum denken, daß im Juni 1791 anläßlich der Nachricht von Schillers vermeintlichem Tod eine Gedenkfeier in der dänischen Stadt Hellebæk ausgerichtet wird. Als die Veranstalter bald darauf erfahren, daß Schiller zwar lebt, aber unter schwierigen finanziellen Existenzbedingungen leidet, gewähren sie ihm im Dezember 1791 ein großzügiges Stipendium. Seine Unterstützer sind, wie hinreichend bekannt ist, der dänische Prinz Friedrich Christian II., Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, und der dänische Graf Ernst Heinrich von Schimmelmann. In der Folge entstehen Schillers sogenannte **Augustenburger Briefe**, auf deren Grundlage er seine einflußreichen Briefe **Über die ästhetische Erziehung des Menschen** ausarbeitet. Doch wie Antje Helbing nachgewiesen hat, werden im Zuge der dänischen Rezeption von Schillers Werken seine theoretischen und geschichtsphilosophischen weitgehend ignoriert. Im Unterschied zur Aufnahme seiner Werke in Schweden<sup>1</sup> beschränkt sich die Wahrnehmung Schillers in Dänemark, wie vorab festzuhalten ist, vorwiegend auf den Dramatiker.

Die Monographie von Helbing ist eine überarbeitete Fassung ihrer Dissertation, die sie 2013 an der Georg-August-Universität Göttingen eingereicht

---

<sup>1</sup> Vgl. **"Den Flug des Denkers hemme ferner keine Schranke"** : Schiller in Schweden zwischen Aufklärung und Romantik 1790 - 1809 / Harald Graf. - Göttingen : V & R Unipress, 2014. - 654 S. ; 24 cm. - (Palaestra ; 339). - Zugl.: überarb. und erw. Fassung von: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 2009. - ISBN 978-3-8471-0223-6 : EUR 79.99 [#3897]. - Rez.: **IFB 15-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz401356825rez-1.pdf>

hat. Mit ihrer Arbeit wird eine bestehende Forschungslücke geschlossen, da bislang keine „zusammenhängende Darstellung zur Schillerrezeption in Dänemark“ (S. 28) vorgelegen hat. Der inhaltliche Schwerpunkt von Helbings Untersuchung, die in sieben Teilkapitel gegliedert ist,<sup>2</sup> liegt zum einen auf der Beschäftigung mit exponierten dänischen Kulturvermittlern und ihrer Rolle bei der Verbreitung von Schillers Werken. Zum anderen hat sie in einer *Bestandsaufnahme* (Kap. V) die Wirkung von Schillers Dramen auf der dänischen Bühne aufgearbeitet. Ergänzt werden diese Ausführungen um einen Exkurs zur Aufnahme von *Schillers Lyrik in Dänemark* und um einen Überblick zu einigen Stationen der produktiven Auseinandersetzung mit seinen Werken im 20. Jahrhundert.

Im Anschluß an ihre *Theoretischen und methodischen Vorüberlegungen* (Kap. II) zur interkulturellen Rezeption, zum Kulturtransfer und zur literarischen Übersetzung widmet sich Helbing dem literaturhistorischen Phänomen der unterschiedlichen Epochenbildung. Während in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung die Gegenläufigkeit von Weimarer Klassik und Romantik konstruiert wird, erscheint diese Periode aus dänischer Sicht lediglich als *eine* romantische Phase in der Literaturentwicklung. Konsequenterweise hält Helbing fest, daß die deutschen „Epochenmarkierungen [...] nicht ohne Weiteres auf die dänische [Literatur] übertragen“ (S. 67) lassen. Diese ‚Verschiebung‘ ist auch darauf zurückzuführen, daß sich zeitgleich in Dänemark die Romantik im Sinne einer „Nationalromantik“ (S. 71) herausbildet.

Nach diesen Vorüberlegungen widmet sich Helbing den konkreten Ausprägungen der dänischen Schiller-Rezeption. Im umfangreichsten Teil der Arbeit, der auf die *Vermittlungsinstanzen kultureller Normen* (Kap. IV) ausgerichtet ist, geht sie auf vier zentrale Kulturvermittler ein, die auf unterschiedlich intensive Weise zur Verbreitung von Schillers Werken in Dänemark beigetragen haben: Knud Lyne Rahbek, Adam Oehlenschläger, Johann Ludvig Heiberg und Georg Brandes. Rahbek, dem Schiller sogar persönlich in Mannheim begegnet ist (S. 74), tritt als Übersetzer von Schillers Dramen in Erscheinung, der die meisten seiner Stücke zu Lesedramen umformt. Wie Helbing jedoch weiter ausführt, dürfe seine Bedeutung „für die einsetzende Schillerrezeption nicht hoch genug eingeschätzt werden“ (S. 79), da er zunächst einmal dafür sorgt, daß diese Dramen von einer größeren Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen werden. Da er sich allerdings einer modernen Übersetzungsmethode bedient und die Texte dezidiert nicht an das Zielpublikum anpaßt, werden seine Übertragungen vorwiegend kritisch aufgenommen.

Neben Rahbek ist es vor allem Oehlenschläger, dem eine maßgebliche Rolle als Vermittler von Schillers Werken zukommt. Helbing legt jedoch dar, daß die Rede von *den* Werken nur sehr eingeschränkt zutrifft, da Oehlenschläger Schillers philosophische „Reflexionen“ (S. 83) schlicht ablehnt. Wenngleich sich in seinen eigenen Dramen nur schwache intertextuelle Bezugnahmen auf Schillers Vorlagen finden lassen, erhebt er doch selbst den

---

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1050885732/04>

Anspruch, Schillers Nachfolger zu werden. Diese bemerkenswerte Selbstausage, die Oehlenschläger am 4. Mai 1810 gegenüber dem Verleger Johann Friedrich Cotta formuliert, hält auch Helbing für so einschlägig, daß sie sie gleich zweimal zitiert (S. 83, Anm. 343 und S. 97). Als weitaus wichtiger für das Schiller-Bild, das Oehlenschläger vermittelt, erweist sich seine im Winter 1812/13 gehaltene Vorlesung, deren Gehalt Helbing detailliert untersucht. So ist nicht nur festzuhalten, daß Oehlenschläger die Dramenästhetik des jungen Schiller affirmiert, sondern auch sein Begriffspaar ‚naiv‘ und ‚sentimentalisch‘ semantisch anders besetzt. Seine Begründung für diese gravierende Veränderung ist so einfach wie verblüffend: „Schiller hat darüber“, bekundet Oehlenschläger, „eine lange Abhandlung geschrieben, an deren Details ich mich nicht erinnere“ (S. 121).

Im Gegensatz zu Rahbek und Oehlenschläger sind der Theaterdirektor Heiberg und der einflußreiche Literaturkritiker Brandes als zwei Kulturvermittler anzusehen, die sich kaum für Schillers Werke engagieren. Das liegt aber vor allem an ihren anders gelagerten Interessengebieten, wie Helbing ausführlich erläutert. Während Heiberg seine „Vorliebe für das Vaudeville und [...] [für] Hegels Philosophie“ (S. 124) bekundet, propagiert Brandes die naturalistische Ästhetik und kann daher mit Schillers Kunstphilosophie wenig anfangen. Tatsächlich belegen beide Fälle, „dass Rezeption auch blockiert werden kann“ (S. 31). Relativierend ist jedoch anzumerken, daß beide Kulturvermittler diese ‚Blockierung‘ kaum aktiv betreiben; vielmehr orientieren sie sich schlichtweg an anderen ästhetischen Prämissen.

Da Schiller insbesondere als Theaterdichter in Dänemark bekannt wird, geht Helbing im Folgekapitel auf die Bühnengeschichte seiner Werke ein. Auf der Grundlage einer breiten Quellenrecherche zu den Aufführungen von Schillers Dramen in Kopenhagen, deren Daten sie tabellarisch zusammengefaßt hat (S. 299 - 307), ist festzustellen, daß es im 19. Jahrhundert zwei Phasen gibt, in denen Schiller-Stücke auf dem Königlichen Theater gespielt werden. Beginnt die erste Phase mit einer Aufführung der **Maria Stuart** im Jahr 1817 und endet bereits Mitte der 1830er Jahre, setzt die zweite Phase erst ab 1888 ein. Tatsächlich erweist sich Schillers Trauerspiel über den Konflikt der zwei Königinnen als eines der wirkmächtigsten Dramen, wobei insbesondere die Darbietungen mit Johanne Luise Heiberg hervorzuheben sind, die im Jahr 1861 regelrecht zu einem „Star“ (S. 189) aufsteigt. Darüber hinaus hat Helbing nachweisen können, daß Josef Kainz und das Meininger Hoftheater im Sommer 1888 in Kopenhagen gastieren (S. 222 - 227). Diese theatergeschichtliche Perspektive wird im letzten thematischen Kapitel der Arbeit noch einmal aufgenommen, in dem Helbing verschiedene *Stationen der Schillerrezeption im 20. Jahrhundert* (Kap. VII) resümiert. Festzuhalten bleibt jedoch: „Schillers Bedeutung für die Dramatik zu Anfang des 20. Jahrhunderts nimmt zunehmend ab“ (S. 288); erst ab 1954 werden seine Stücke wieder verstärkt auf den dänischen Bühnen gespielt.

Schließlich wirft Helbing einen Seitenblick auf die Rezeption von Schillers Lyrik in Dänemark, indem sie insbesondere auf das dichterische Werk von Adolph Wilhelm Schack von Staffeldt eingeht. Doch trotz der Parallelen, die zwischen Staffeldts Gedicht **Menneskhedens Bane** und Schillers Pro-

grammgedicht **Die Künstler** bestehen (S. 252 - 258), bleibt Staffeldts Wirkung sehr überschaubar. Oehlenschlägers Lyrik, der sich Helbing nur noch exkurshaft widmet, stößt dagegen „auf deutlich mehr Beachtung“ (S. 258). Daß sich jedoch in seiner „Poesie [...] keinerlei Hinweise auf Schillers Dichtung“ (S. 261) finden lassen, ist so nicht ganz richtig. Denn Helbing ist entgangen, daß Oehlenschläger 1817 eine deutsche Ausgabe seiner **Gedichte** veröffentlicht, deren zweite, vermehrte Auflage 1844 erscheint. Beide Ausgaben werden programmatisch mit dem Gedicht **An Charlotte Schiller** eingeleitet, in der er das Verhältnis zwischen Schiller und seiner Gattin zu einer Beziehung zwischen einem Sänger und seiner Muse stilisiert.<sup>3</sup> Dieses Gedicht war entstanden, nachdem Oehlenschläger im Sommer 1806 vergeblich versucht hatte, Schiller noch in Weimar anzutreffen.<sup>4</sup>

Von dieser kleinen Ergänzung abgesehen, hat Antje Helbing eine lesenswerte Studie zur Rezeption von Schillers Werken in Dänemark vorgelegt. Aufschlußreich ist im besonderen, wie selektiv die Texte des deutschen Dichters wahrgenommen wurden und wie sehr ihre Verbreitung von einigen wenigen ‚Kulturvermittlern‘ abhing. In diesem Prozeß nahm vor allem Adam Oehlenschläger eine Schlüsselposition ein, der mit seinen Vorgaben sogar „das Schillerbild bis in die Gegenwart [hinein] bestimmt“ (S. 298) hat. Helbing ist es auch zu danken, daß sich jetzt präzise nachvollziehen läßt, wie sehr er dabei Schillers Werke und Ansätze ‚verzeichnet‘ hat.

Nikolas Immer

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8601>

---

<sup>3</sup> Vgl. **Gedichte** / von [Adam] Oehlenschläger. - Stuttgart ; Tübingen : Cotta, 1817, S. 3 - 15: <https://archive.org/stream/gedichte00oehlgoog#page/n5/mode/2up> [2017-10-14]. - Gedichte / von [Adam] Oehlenschläger. - Zweite vermehrte Auflage. - Stuttgart : Tübingen: Cotta, 1844, S. 3 - 9: [http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10115736\\_00005.html](http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10115736_00005.html) [2017-10-14].

<sup>4</sup> Vgl. **Einführung: „Daß dieß ein irdisch Mädchen war!“** : Schillers unterschätzte Gattin / Nikolas Immer. // In: Charlotte von Schiller als Dramatikerin, Übersetzerin und Leserin Goethes / hrsg. von Silke Henke und Nikolas Immer. Im Auftrag des Schillervereins Weimar-Jena e.V. Beiträge von Gaby Pailer, Ariane Ludwig, Helmut Hühn. - Weimar : Schillerverein Weimar-Jena, 2016. - 76 S. : Ill. - S. 5 - 10, hier S. 5.